

Martin Niemöller: Krumme Wege
Vom U-Boot zum Freikorps zum Kirchenpräsidenten¹
Prof. Dr. Martin Stöhr

Vortrag gehalten auf der Tagung „Ist der Schuldige König? Die produktive Kraft von Schuld in Theologie und Politik“, in der Französischen Friedrichstadtkirche Berlin, am 16.10.2015

I Vorspiel

Dietrich Bonhoeffer nennt 1941 zwei Maßstäbe für ein Schuldbekenntnis: Die Zehn Gebote sowie die Nachfolge Christi, dessen irdischer Leib die Kirche ist. „Das Bekenntnis der Schuld geschieht *ohne Seitenblick* auf die Mitschuldigen...Die ganze Schuld der Welt fällt auf die Kirche.“² Nur ein offenes Bekennen, Benennen und Erkennen der Schuld eröffnen einen Neuanfang. Das sieht das Mitglied des Reichsbruderrates der Bekennenden Kirche, Hans Asmussen, anders. Im Dezember 1942 schreibt er an W. Visser't Hooft, der in Genf den Aufbau des Weltkirchenrates vorantreibt: Das „riesenhafte Schuldkonto lastet auf der *ganzen* Menschheit“,...die „Schuld des anderen“ empfinden wir „als „Mitbelastung“. Er verlangt, dass wir „Christen die Frage der Schuld so viel wie möglich der Welt entziehen, um sie vor Gott zu regeln.“ Er will die politische Schuld „*priesterlich*“ vor Gott entweltlichen und nicht in die Öffentlichkeit bringen, damit nicht wieder eine Kriegsschuldproblematik wie nach Versailles entsteht. Er hat Angst vor einer „Politisierung“ der Kirche, der habe man doch „10 Jahre widerstanden.“³

Aus Genf antwortet der Flüchtlingsbeauftragte. Der Jurist Adolf Freudenberg, schied 1934 als Diplomat aus dem Auswärtigen Amt aus, wird Mitglied in Niemöllers Dahlemer Gemeinde, studiert Theologie, muss 1938 emigrieren. Er widerspricht Asmussen. Von der Schuld müsse „hart und verständlich“ geredet werden. „Wir müssen die 10 Gebote buchstabieren, indem wir ganz deutlich von ihrer schamvollen Verlästerung sprechen und damit von der Verlästerung Dessen, der sie zusammengefasst und erfüllt hat.“ Wir haben nach diesem „unverantwortlichen nationalen Imperialismus“ „prophetisch“, dh kritisch zu unserem Volk zu reden.“⁴

II Schuld bekennen, benennen und erkennen

Der polnische Historiker (und langjährige Direktor der Gedenkstätte Maidanek) Thomasz Kranz⁵ nennt drei Zeugen für ein glaubwürdiges Schuldeingeständnis und für einen Neuanfang in Deutschland: 1945 Martin Niemöller, 1946 Karl Jaspers⁶, und später (1967) das Ehepaar Mitscherlich.⁷ Gleichzeitig stellt Kranz fest, dass die drei Schuld-aufklärerischen Positionen in Deutschland auf eine Haltung stoßen, die Niemöller „organisierte Unbußfertigkeit“ nennen wird. Es wird Jahrzehnte dauern, bis Fakultäten, Theater, Verwaltungen, Sportvereine, Firmen, Banken oder Medien ihr Versagen in der NS-Zeit aufarbeiten.

Am 28. August 1945 kommt es zu einem ersten Treffen evangelischer Kirchenführer in Treysa. Martin Niemöller nimmt als Vertreter des Reichsbruderrates teil. Er war während seiner Haft stets

¹ Der Vortrag, gehalten am 16. Okt. 2015 in der Evangelischen Akademie zu Berlin – in Vertretung des erkrankten Joachim Perels – , folgt weitgehend einem Manuskript, das in dem Sammelband „Das verdrängte Erbe der Bekennenden Kirche“, Hg. von Reinhard Höppner und Joachim Perels, Stuttgart 2012, S. 100-130, publiziert wurde.

² Dietrich Bonhoeffer, Ethik, DBW Band 6, München 1982, S. 126f.

³ Der Brief ist abgedruckt in Martin Greschat, Die Schuld der Kirche. Dokumente und Reflexionen zur Stuttgarter Schuldklärung vom 18./19. Oktober 1945. München 1982, S. 25f.

⁴ A.a.O. S. 27. f

⁵ Thomasz Kranz (Hg), Das Verbrechen des Nationalsozialismus im Geschichtsbewusstsein und in der historischen Deutung in Deutschland und Polen, Lublin 1998.

⁶ Karl Jaspers, Die Schuldfrage. Von der politischen Haftung Deutschlands, Heidelberg 1946.

⁷ Alexander und Margarete Mitscherlich, Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens, München 1967.

als dessen Vorsitzender wiedergewählt worden. Alle, auch Niemöller, verabschieden eine Erklärung, die das Unrecht zB der Konzentrationslager, der Ermordung der Kranken und Juden sowie der Verführung der Jugend nennt. Sie betont ebenso den kirchlichen Widerstand.

Sofort danach ergreift Niemöller das Wort. Nach Kriegsende sei mehr zu sagen. Er verschweigt nicht das Nachkriegselend, fragt nach dessen Ursachen. Bevor von der „Schuld unseres Volkes und der Nazis“ geredet werde, sei klarzustellen: „Die eigentliche Schuld liegt auf der Kirche; denn sie allein wußte, daß der eingeschlagene Weg ins Verderben führt, und sie hat unser Volk nicht gewarnt, sie hat das geschehene Unrecht nicht aufgedeckt oder erst, wenn es zu spät war. Und hier trägt die Bekennende Kirche ein besonders großes Maß von Schuld, denn sie sah am klarsten, was vor sich ging und was sich entwickelte; sie hat sogar dazu gesprochen und ist dann doch müde geworden und hat sich vor den Menschen mehr gefürchtet als vor dem lebendigen Gott...Wir aber, die Kirche, haben an unsere Brust zu schlagen und zu bekennen: meine Schuld, meine Schuld, meine übergroße Schuld!...Die Nazis „finden schon ihre Kläger und Richter“. Nicht wir hätten sie anzuklagen,⁸ sondern uns selber und daraus „Folgerungen zu ziehen“.

Die Nazis meinten, auf dem rechten Weg zu sein. Dann nennt er Fehler der Kirche: Sie war keine Kirche, die ihr „Wächteramt“ ausübte. Wir haben „im Ungehorsam“ gegen Christus „unser Amt versäumt“. Wir waren eine „Behördenkirche“, darauf bedacht, „den Bestand zu wahren“. Von NSDAP-Parteigenossen in Leitungssämtern der Kirche „müssen wir uns trennen“, denn sie gaben vielen Menschen das „gute christliche Gewissen, sich der Partei anzuschließen.“⁹

Niemöller erinnert an die im Kirchenkampf neu entdeckte biblische Maxime für politisches Handeln: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“ (Apg 5,29). Fromm oder säkular hatte aber ein verkürzter Paulus die politische Ethik geprägt: „Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat“ (Röm 13,1,a). Paulus jedoch schreibt mehr nach Rom: Auch über dem blutdürstenden Gott-Caesar Nero steht der eine, biblische Gott. Er relativiert alle Autoritäten mit seiner Ethik der Liebe, Gerechtigkeit und des Friedens. 1934 in Barmen hatte man bekannt: Es gilt das *eine* Wort Gottes, das sich in Jesus Christus menschlich verkörpert. Deshalb „verwerfen wir die falsche Lehre“, als müssten wir daneben „noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.“¹⁰

Das christliche Gewissen ist eine an diese göttliche Autorität gebundene Instanz – was Irrtümer nicht ausschließt. Auch Verbrecher wie Mitläufer können sich auf ihr Gewissen berufen. Das Gewissen sei verführbar durch alle möglichen Autoritäten und Wahrheiten. Niemöller redet eindeutig: Kirchenleute, die mit den Nazis paktiert hatten, hatten jenen ein gutes Gewissen

⁸ Ein Beispiel für Kontinuität nationalen Denkens in der Kirche: Am 20. Mai 1948 beschwerten sich die protestantischen Kirchenführer aus der US-besetzten Zone (Meiser, Bender, Wüstemann, Niemöller) bei General Lucius D. Clay, dass durch die gegenwärtige Praxis des Nürnberger Gerichtshofes „eine schwere Verdunkelung des öffentlichen Gewissens“ entstehe. Dass man Offiziere ihrer Uniformen entkleide und sie von Zivilrichtern aburteilen ließe, sei nur zu vergleichen mit Hitlers Vorgehen gegen die Offiziere des 20. Juli. (Vgl Ernst Klee, Persilscheine und falsche Pässe, Wie die Kirchen den Nazis halfen, Frankfurt am Main 1991, S. 64. 1949 gibt es eine geheime Denkschrift, die von Prälat Hartenstein, Bischof Wurm und Kirchenpräsident Niemöller verantwortet wird, die zu finanzieren auch die IG-Farben halfen. „Der „Herr der Kirche habe seinen Dienern“ dieses Eintreten für Gerechtigkeit auferlegt. Es betrifft verurteilte Kriegsverbrecher. (A.a.O. S. 87-93). Nachdem er schon 1945 gegen die Entnazifizierung Stellung genommen hatte, weil sie nur die „kleinen Leute“ treffe, kommt es 1948 zu einer Kanzelabkündigung, die den Mitgliedern der Kirche rät, nicht an den Spruchkammerverfahren teilzunehmen. Trotzdem lehnt seine Heimatgemeinde Lotte, wo er auch beerdigt sein wird, 1982 eine Ehrenbürgerschaft ab – mit Verweis auf das Stuttgarter Schulbekenntnis und Niemöllers Friedensengagement: „Wer sein Vaterland beschimpft, kann kein Ehrenbürger sein!“ (FR 23.10.1982)

⁹ Martin Niemöller, Reden 1945-1954, Darmstadt 1958, S.78f. Niemöllers Reden (hier Band I) liegen in vier Bänden vor, die ich mit Reden II (1957), III (1961), III und IV zitiere

¹⁰ Wilhelm Niesel (Hg), Die Bekenntnisschriften und Kirchenordnungen der nach Gottes Wort reformierten Kirche, Zollikon-Zürich 1938, S.59.

verschafft, die das Ganze oder Teile der NS-Weltanschauung vertraten oder duldeten – wie völkisches rassistisches, militärisches und antidemokratisches Denken. Dieses hatten die Nazis ja nicht erfunden, sondern vorgefunden. Das konnte ruhig neben einer christlichen Tradition, abgespalten durch eine Zwei-Reiche-Lehre, existieren. Diese deutsche Tradition wurde mit mehrheitlicher Zustimmung der Deutschen 1933 als Regierungskonzept einer großen Koalition aus NSDAP und Deutschnationalen Konservativen gewählt. Diese Regierung rüstete, wie lange angekündigt, ihre sozialdarwinistische Weltanschauung mit modernsten Medien und Waffen aus, um alle Nonkonformisten und Gegner im Interesse einer Reinheit von Volk und Gesinnung zu beseitigen.

Niemöller wird sofort, besonders nach dem Stuttgarter Schulbekenntnis vom Oktober 1945, der Vorwurf gemacht, er vertrete die Kollektivschuld des ganzen Volkes. Er betont aber klar die „Kollektivverantwortung und die Verpflichtung, die Folgen kollektiv zu tragen“¹¹ Niemöller lehnt eine mystifizierende Deutung ab, die von „Deutschlands dunkler Zeit“, von „Dämonen“ oder von „Hitlers teuflischer Herrschaft“ spricht.¹² Was im hellen Licht der Öffentlichkeit geschah, muss klar benannt werden. Mit jedem Wort, das Niemöller zur Schuld der Kirche und des deutschen Volkes spricht, schließt er sich selber ein.

Neben einer lebendigen Christusfrömmigkeit hat Niemöller auch eine kräftige deutsch-nationale Einstellung geerbt. Er verschweigt nie, dass er 1933 in seinen „Sätzen zur Arierfrage in der Kirche“¹³ neben einer tapferen Abwehr der NS-Judenpolitik doch die kirchlichen Amtsträger jüdischer Herkunft zur „Zurückhaltung“ („Um der herrschenden Schwachheit willen“ nach 1.Kor.8) bittet. Aber er spricht nicht wie alle von der „Judenfrage“, sondern von der Arierfrage, also vom Problem der Mehrheit. Er verachtete die Weimarer Demokratie mit ihrem Parteienystem verachtete und hatte noch 1933 NSDAP gewählt.¹⁴ 1935 dankte er Hitler für den Austritt aus dem Völkerbund und 1939 meldete er sich 1939 freiwillig für die NS-Marine.

Er fasst seine Schuld einmal so zusammen. Er habe für die ersten Jahre der NS-Herrschaft bis zu seiner Verhaftung 1937 kein Alibi. Bei einem Besuch Dachaus mit seiner Frau liest er eine Tafel, auf die Überlebende geschrieben hatten: „Hier wurden in den Jahren 1933-1945 238 756 Menschen verbrannt“. Seine Frau wird ohnmächtig, ihn überkommt kalter Schauer: Diese Zahlen sind für ihn der „Steckbrief des lebendigen Gottes. Mein Alibi reicht vom Sommer 1937 bis 1945. Aber vorher, bis 1937? Ich habe kein Alibi: ‚Adam, wo bist du? Mensch, Martin Niemöller, wo bist du gewesen?‘“ ich habe „an der Versklavung meines Volkes durch Schweigen mitgearbeitet“.

Die 1933 sofort verhaftete linke Opposition erlaubte ihm damals das erleichternde Gefühl „die ganze Gottlosengefahr losgeworden“ zu sein. In den „6 Millionen Juden“ und in den verfolgten „Kommunisten“ sahen wir nicht den Christus, dem wir „zu dienen haben“. Nach dem Matthäusevangelium (25,31-46), das er sehr oft zitiert, habe er seine Verantwortung gegenüber den „Geringsten der Geschwister Christi“ versäumt.¹⁵

1976 formuliert er *spontan* er in einem Predignachgespräch in einem pfälzischen Dorf das bekannte Wort „Als sie Kommunisten holten...“.¹⁶ Er reagierte damit nicht auf Kritik an seiner Predigt, sondern auf die antikommunistische Stimmung, die ihn in der lebhaften Debatte mit dem Totschlagargument treffen wollte, ein fellowtraveller des Kommunismus zu sein. Darauf erinnert Niemöller an die brutale *Ausschaltung* der Linken Anfang 1933. Die Kirche war von *Gleichschaltung* bedroht. Dagegen wehrt sich der Pfarrernotbund, später die Bekennende Kirche.

¹¹ Reden I, S. 94.

¹² Obwohl der Reichsbruderrat, unter seinem Vorsitzenden Niemöller, eine Woche vor Treysa genau diese Sprache in seinem Schulbekenntnis auch benutzt.

¹³ In: Junge Kirche 1933, S. 269-271.

¹⁴ Als er 1965 zum Boykott der Bundestagswahlen aufrief, fragt ihn der Freund Gustav Heinemann scharf, was denn die Kirche schon zur Verbesserung der Demokratie beigetragen habe.

¹⁵ Reden I, S. 32f.

¹⁶ Vgl. Neue Stimme 5/1986, S. 6f.

Die Schuld der Kirche liege in der auch von ihm einst geteilten Auffassung: Die Leute außerhalb der Kirche gehen uns nichts an. „Die waren ja keine Freunde der Kirche...und deshalb haben wir damals geschwiegen...Die Kirche hatte ja mit Politik nichts zu tun.“

Niemöllers und Karl Jaspers` Schuldbekennnis löst eine breite Debatte aus. Helmut Thielicke eröffnet sie im November 1945.¹⁷ Nachdem er Emigranten wie Thomas Mann und Franz Werdel abgekanzelt hatte (sie feuerten „aus dem sicheren Hinterhalt des Auslandes billige Zeitungsartikel auf Deutschland“), wendet er sich Karl Barths These zu, ein eindeutiges Schuldbekennnis habe „eine befreiende Wirkung“. Thielicke entschuldigt das Volk mit dem Verweis auf Versailles 1919. Theologisch gelte außerdem, dass wir „allzumal Sünder“ seien (Rö 3,23), eine angeblich entlastende Universalisierung der Schuld. Thielicke erwartet vom Ausland „die innere Freiheit“, dass *alle* ihre Schuld bekennen: „Franzosen, Amerikaner, Engländer, Deutsche, Japaner – und Juden“. In einer noch breiter gestreuten Karfreitagspredigt des Jahres 1947 sagt er, er wolle solange nichts mehr von deutscher Schuld hören bis nicht auch die „Schuld der Anderen“ ausgesprochen sei.¹⁸

III Kirchliche Neuordnung

1945 verlangt Niemöller, die Kirche habe „umzukehren“, der Weg der „Restauration“ sei ein „Weg in die Hölle“.¹⁹ Die landeskirchliche Kleinstaaterei sei zu überwinden wie der Konfessionalismus, der sich an Bekenntnisformulierungen und Frontstellungen des 16. Jahrhunderts orientiere statt im Gehorsam gegenüber Jesus Christus aktuell zu bekennen. Es gehe um den Dienst, der wachsam auf die „notwendigen Entwicklungen und die drängenden Aufgaben des Augenblicks“ in der Welt blickt. Das Kreuz von Golgata stehe mitten in der Welt. Nötig sei die „öffentliche Verantwortung unserer Kirche“. Früh stellt sich die Frage: Kann sie diese wahrnehmen, nachdem sie mehrheitlich versagt hatte und auch mit und unter Niemöller als Kirchenpräsident eine pluralistische Volkskirche bleiben wird?

So eindeutig er neue Wege der Kirche benennt, so undeutlich ist sein Bild von ihrer Gestalt²⁰. Bezeichnender Weise benutzt er das biblische Bild von der Kirche als Leib Christi (Rö 12; 1Kor 12; Eph 2; Kol 1+2) nicht, wo jede Person Talent und Aufgabe hat. Seine berechtigte Kritik an jeder Hierarchie in der Kirche begründet er immer mit dem Hinweis „Jesus Christus, der Herr!“ (1Kor 3,11). Die Gleichheit aller ChristInnen liegt für Niemöller in der Gleichheit aller als Geschwister und Diener dieses Herren und Bruders Jesus. Gott selbst begegnet uns „in seinem Wort als Bruder“. Niemöller bezieht in diese geschwisterliche Gleichheit *alle* Verfolgten und Leidenden ein – auch die jenseits der Kirchengrenzen. Die Kirche „verleugnet Gott, wo sie „den Menschen verleugnet. Der Kommunist, der Bibelforscher, der Jude im dritten Reich – sie alle“ hat die Kirche verleugnet, „um sich selbst zu sichern.“ Die Institution Kirche ist nicht heilig. Sie kommt vor Gericht. Sie findet Gottlosigkeit in sich selbst, dort, wo sie Gott oder Christus nicht in den leidenden Mitmenschen sieht.²¹

Als in Eisenach am 9.-13. Juli 1948 die neue Grundordnung der EKD angenommen wurde, erklärte der Bruderrat der EKID seine „kirchenleitenden Funktionen für erloschen“. Niemöller trägt das mit, auch wenn die neue Kirchenverfassung „nicht die beste kirchliche Ordnung“ sei. Sie widerspräche aber nicht „der Herrschaft Jesu Christi über seine Kirche“.²² Das war sein

¹⁷ Ich zitiere aus dem damals weit verbreiteten hektographierten Tübinger Vortrag vom 8. Nov. 1945 (Privatarchiv). Einige „weltliche“ Stimmen enthält Martin Greschat S.113-119.

¹⁸ Die Schuld der Anderen. Ein Briefwechsel zwischen Helmut Thielicke und Hermann Diem. Göttingen o.J. (1948) S. 14.

¹⁹ Reden I, S. 12-15.

²⁰ Ich folge hier zT einem Vortrag, den er 1954 bei einer Begegnung EKHN - FDP in Wiesbaden hielt. Vgl Reden I, 307-314.

²¹ Reden I, S. 311.

²² Reden I, S. 134 in: Wer regiert die Kirche?

christozentrisches Kriterium, gewonnen in der Suche nach einer neuen Gestalt der Kirche, wie sie die 2. Bekenntnissynode in Dahlem 1934 mit Bruderräten und Bekenntnissynoden, eigenen Ausbildungs- und Finanzstrukturen skizziert hatte. Es blieb in der Gesamtkirche eine Ausnahme- und Notlösung wie Luthers Entscheidung, Landesherren mit der bischöflichen Funktion zu betrauen, da alle Gläubigen Priester seien und ihre Talente einzubringen hätten; die Obrigkeiten also Verwaltungsstrukturen und Logistik. Luthers Gestaltung von Kirche findet allerdings Niemöllers Beifall nie. Sie wird zu einem Einfallstor kirchlicher Obrigkeitshörigkeit, da die unterschiedliche Machtausstattung aller Gläubigen=Priester die ideale Erwartung an eine neue Kirche zersetzt.

Bei einem Treffen mit der FDP Hessens 1954 erklärte Niemöller: Das System der Volkskirche brachte „solche Vorteile mit sich, dass nach 1945 gar kein Wunsch nach einer Änderung laut wurde.“ Gewiss, sie sollte nicht hierarchisch-bischöflich sein. Das hatte man mit dem 1933 staatlich geforderten Führerprinzip abgelehnt. Bruderrätlich und synodal sollte sie organisiert sein. In der EKHN wird das bischöfliche Amt an die Pröpste des Leitenden Geistlichen Amtes und ihn als Verwaltungspräsidenten aufgeteilt. Einerseits sieht Niemöller die Kirche als Volkskirche, in die man „hineingeboren“ wird. „Sie ist vorgegeben“ wie das Volk. Ist das „Grundmerkmal der Demokratie“ eine klare „Priorität“ der „Menschenrechte vor dem Staatsrecht, so ist dagegen „die Kirche durch ein autoritatives Element gekennzeichnet.“²³

Das hänge mit ihrer Gründungsurkunde, der „Heiligen Schrift“ und den alten „Bekenntnissen“ zusammen. Ihnen gegenüber haben Kirchen mit ihren Gremien sich zu verantworten. Insofern ist die „Kirche un-liberal...und ‚un-fortschrittlich““. Im Protestantismus sei die Neigung zum Konservatismus stärker als in der katholischen Kirche, wo der Papst schneller Änderungen einführen könne. Politisch konservative Kräfte schützen die Kirche und erwarten von ihr politische Rückendeckung. Heute (1954) treten die „fortschrittlich-demokratisch-liberalen Kräfte“ in Kirche und Gesellschaft hinter den „konservativ-autoritativ-institutionellen Kräfte“ zurück.²⁴ Die EKHN habe sich indes anders neu geordnet. Wir haben zwar „nicht an dem grundsätzlich institutionellen Charakter der Kirche gerüttelt, aber wir haben die Pflichten und Rechte der Gemeinden und ihrer Glieder so stark wie nur möglich zur Geltung gebracht“. Man könne unsere Kirche „wohl als die am meisten ‚demokratisch‘ verfasste evangelische Landeskirche“ bezeichnen.

Er betrachte es als ein Wunder, dass die Kirche trotz ihres Versagens neu anfangen könne. Die Schuld der Kirche beginnt lange vor 1933. Sie sei schuldig geworden, als sie im 19. Jht. das „individuelle Menschenrecht“ nicht vertrat – im Gegensatz zum Liberalismus. Ebenso wurde sie schuldig gegenüber dem Sozialismus, „einer besonderen Abart des Liberalismus“. Individueller und sozialer Liberalismus seien für ihn *Freiheitsbewegungen*. Jetzt müsse sich der alte Liberalismus allerdings fragen lassen, was denn seine geistige Grundlage sei, ob er nicht zum reinen „Wirtschaftsliberalismus“ verkommen sei und ob nicht hinter seiner Fassade „bloßer, nihilistischer Materialismus lauert“. Die Kirche wünsche, dass das „genuin liberale Element in der Politik lebendig bleibt“. Sie stehe jetzt auf, wenn der „Mensch um sein Recht gebracht wird“ und wo er zum „Mittel degradiert“ wird.²⁵

Zunehmend wird Niemöller den „Mammon“, die Herrschaft des Geldes und den Imperativ des Wachstums kritisieren: „Für das Gold verkaufen wir auch die Bildung unserer Jugend und unserer Enkel und Urenkel. Das ist es, was uns heute die Haushaltspäne liefern. Rüstung, Raubbau,...und eine Möglichkeit, das Geld am Laufen zu halten.“ Es gelte aber die Arbeit gerechter zu verteilen und nicht die Dividenden zu erhöhen.²⁶

Die geforderte christliche Verantwortung in einer pluralistisch zusammen gesetzten Kirche nehmen die Einzelnen und die Gemeinden wahr. Wie gewinnen sie ihre Orientierung? Eine für

²³ Reden I, S. 308.

²⁴ Reden I, S. 309.

²⁵ Reden I, S. 212 und 214.

²⁶ Ansprache in Frankfurt/M nach der Feier zu seinem 85. Geburtstag 1977. (Privatarchiv).

ihn dominante Antwort gibt Niemöller mit der Frage nach dem richtigen Tun: „Was würde Jesus dazu sagen?“ Die Frage hatte Niemöller als Junge bei einem Krankenbesuch seines Vaters kennen gelernt.²⁷ Reichsunmittelbar zu Gott hört er Jesu oder Gottes Stimme Macht diese von ihm - vor allem nach dem Ausscheiden aus kirchlichen Ämtern – oft benutzte Formel nicht eine eigenständige Sozialgestalt der Kirche überflüssig?

1968 tritt er wegen einer harmlosen Entscheidung der EKHN-Synode aus diesem Kirchenparlament aus. Er verlässt das letzte kirchliche Leitungsgremium unter Protest gegen das, was er als Demokratisierung nach parlamentarischem Muster verabscheut. Die Königsherrschaft Christi verbiete dergleichen Anpassungen an staatliche Muster. Nach seiner im KZ und in Schulbekenntnissen entdeckten transkirchlichen Verantwortung und Solidarität baut er sein Engagement in nichtkirchlichen Organisationen aus, zB in der Deutschen Friedensgesellschaft (ab 1954), im Weltfriedensrat, (Ehrenpräsident ab 1967) oder im „Komitee für Frieden, Abrüstung und Zusammenarbeit (ab 1974). Zugleich bleibt er bis zu seinem Tod Pastor und Prediger in vielen Gemeinden im In- und Ausland. Aber: „Wir Männer der Kirche, zu denen ich mich immer *noch* zähle...haben kein wahrhaft gutes Gewissen“, wenn es darum geht, die Frage zu beantworten „Wozu heute noch Kirche?“

Er zögert, eine Kosten-Nutzen-Rechnung aufzumachen, wonach die Kirche dem Staat günstige „Hilfsdienste“ durch ihre Diakonie leistet. Er sieht die Erosion der Volkskirche und zugleich ihre sozialdiakonischen Aktivitäten. Sind sie zukunftsfähig? Warum sieht er aber (1975) nicht, dass mit der Ostdenkschrift 1965 und der sozialliberalen Entspannungspolitik eine zögerliche Versöhnung mit Polen, eine Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze offiziell beginnt? Warum braucht er nicht den „Beistand der Friedensforschung“, die sein Freund Heinemann so stark gefördert hatte.²⁸ Das Antirassismusprogramm des ÖRK findet nicht seine leidenschaftliche Unterstützung. Eine Theologie zB von Dorothee Sölle oder von Befreiungstheologen, die wie er selber und sein ermordeter Freund Dietrich Bonhoeffer Kritik an herkömmlichen Gottesbildern üben, findet nicht seine Aufmerksamkeit. Brauchen er und sein Kirchenverständnis keine Verbündeten?

Ich schiebe an dieser Stelle Niemöllers Interviewäußerungen ein, die zuspitzen und provozieren sollen, zB seine Meinung, er wäre längst aus der Evangelischen Kirche ausgetreten, wenn er nicht seine Pension von ihr bezöge.²⁹ Einigermaßen wütend fuhr ich sofort zu ihm, weil wir einst als Studenten für unsere, gewiss nicht ausgereiften Kirchenreformvorstellungen, belehrt wurden, Gott habe ihm Menschen und Gelder anvertraut, die er treulich zu verwalten habe. Er hat von 1947 bis 1964 die EKHN gut verwaltet und ebenso vorzüglich auf und neben dieser Bühne das Evangelium von Jesus Christus verkündet. Eine Neigung zu freikirchlichen Strukturen ist unverkennbar, zB in den letzten Jahren zu den Quäkern.³⁰ Entgegengesetzt war seine einst im KZ auftauchende Überlegung, römisch-katholisch zu werden. Dort war vielleicht mehr seine „Demokratie“ eines U-Bootes mit einer Kommandozentrale zu finden – so sein selbstironisches *bon mot* Der Neutestamentler Heinrich Schlier ging den Weg nach Rom, der „nichtarische“

²⁷ Martin Niemöller muss in der kahlen Werkstatt des sterbenden Webers warten und liest dort den Spruch, den er sich merkt. Vgl. Hans Joachim Oeffler ua (Hg), Martin Niemöller. Ein Lesebuch, Köln 1987, (Interview 1980) S. 303. Eine Variante heißt: „Ich kann mir keine Situation vorstellen, in der Gott bzw Jesus zu mir sagt: Wirf eine Atombombe!“

²⁸ Oeffler S. 254.

²⁹ Zitiert nach Dietmar Schmidt, Martin Niemöller, eine Biographie, Stuttgart 1983, S.268.

³⁰ Obwohl er in einem Brief vom 10.11.1945 an seinen Bruder Wilhelm befürchtet, die Amerikaner könnten das Vereinsrecht ihrer Staat-Kirchen-Regelung auch in ihrer Zone einführen, wie die Russen eine Staatskirche, dh eine vom Staat kontrollierte Kirche wie im Hitlerreich (reden I, S. 59f). Die Landeskirchen seien „abbruchreif“, weil sie nur auf ihre eigene Existenzsicherung bedacht gewesen seien, und „zugeschaut haben, solange andere leiden und kämpfen mußten“

Freund Franz Hildebrand den in die Freikirche. Ihn hatte Niemöller angestellt, als die Kirchenleitung ihm eine Stelle verweigerte.

Wie die Kirche organisiert ist, sei „eine vollkommen gleichgültige Sache“. Er sei „immer so etwas wie ein Kongregationalist gewesen.“³¹ Ich wundere mich gelegentlich, wie er im Rückblick³² Bekennende Kirche und den Rest der protestantischen Kirchen sauber trennen kann, als hätte es nicht viele Grautöne, auch bei ihm selbst, gegeben. Jetzt heißt seine Formel: Die einen wiederholen das Bekenntnis und drücken sich vor dem aktuellen Bekennen und die anderen bekennen eindeutig und kompromisslos.

IV Politische Neuordnung

Bei allen Äußerungen zu politischen Fragen, versäumt Niemöller nie zu beschreiben, was der Kirche Besonderes anvertraut ist, das Wort Gottes, das in Jesus Christus Mensch, Mitmensch wurde. Ganz selbstverständlich spricht er auch in säkularen Kontexten von „unserem Herren Jesus Christus“, zB als er im Kreml den Leninorden erhält. Wie selbstverständlich vereinnahmt er seinen DKP-Partner auf einem Podium. wenn er zu ihm sagt: „Lieber Freund, du willst es zwar nicht zugeben, aber hier sind wir Brüder in der Nachfolge Jesu Christi!“

Schon in Treysa hatte er 1945 erklärt: Christen wie Nichtchristen seien „schöpfungsgemäße Ebenbilder Gottes“. Jede Person verdanke ihre singuläre Würde nicht irgendeiner Zuschreibung oder Gewährung durch Menschen, sondern unmittelbar Gott. Deshalb „haben wir eine andere Stellung zu unseren Mitmenschen; wir wissen, daß sie gleich uns einen Anspruch auf Recht und Freiheit haben und daß sie darum niemals für uns und für andere zu einem Gegenstand der Ausbeutung werden sollten“³³

Wenn das von ihm mitgeprägte Darmstädter Wort von 1947 die Irrwege nennt, skizziert es zugleich neue Wege: Keine Träume einer „besonderen deutschen Sendung“, keinen „schrakenlosen Gebrauch politischer Macht“, keine Vergottung der Nation“, keine Militarisierung Deutschlands „nach innen und nach außen“, Mitarbeit an den „gemeinsamen Aufgaben der Völker“, keine „christliche Front“ gegen „notwendige Neuordnungen im gesellschaftlichen Leben“, keine Ablehnung von „Revolution mit gleichzeitiger Duldung von Diktatur“, keine Feindbilder „hier die Guten – da die Bösen“, kein Abschieben der Sache der Armen und Entrechteten ins Jenseits oder an den „ökonomischen Materialismus der marxistischen Lehre“. Die Einsicht in die Schuld der Irrwege befreit zum „Aufbau eines besseren deutschen Staatswesens, das dem Recht, der Wohlfahrt und dem inneren und äußeren Frieden und der Versöhnung der Völker dient.“³⁴

Jenseits dieser kritischen Neuorientierungen schweigt das Darmstädter Wort zum Antisemitismus als Grundlage der NS-Ideologie. Es nennt aber exakt die Bedingungen, warum das Vernichtungsprogramm des jüdischen Volkes hierzulande „erfolgreich“ war. Es verschweigt die religiösen und säkularen Antisemitismen. Sie waren - auch unter den Autoren? - mehrheitsfähig. Das 1948 nachgereichte Wort zur „Judenfrage“ instrumentalisiert die Juden und ihre Leidenserfahrung zu einer pädagogischen Mahnung an die Christenheit, dass „Gott sich nicht spotten“ lasse. Jüdisches Leid wird in der alten Straftheorie als Gottes Strafe für die Ablehnung Jesu Christi gedeutet. Man ist ebenso selbstverständlich für Judenmission wie gegen Antisemitismus.

Niemöller macht in einem Jubiläumsvortrag 1848 – 1948 in Frankfurt/M deutlich, dass die Schuld der Christenheit schon länger andauere. Sie hat die dreifachen „Notschreie“ des Jahres 1848 von

³¹ Antwort auf die Frage von Joachim Perels nach der Einheit der Kirche. In: Junge Christen fragen die Kirchen. Gespräche mit Kirchenpräsident D. Martin Niemöller und Weihbischof Walter Kampe. München 1968, S. 16.

³² Vgl eines seiner letzten Interviews in: Martin Niemöller, Was würde Jesus dazu sagen? Reden – Predigten – Aufsätze 1937-1980, Berlin(Ost) 1980 (Hg. von Walter Feurich),

³³ Reden I, S. 15.

³⁴ Vgl. Hartmut Ludwig, Die Entstehung des Darmstädter Wortes. Junge Kirche 8/91977.

J.H. Wichern, aus der Paulskirche sowie aus dem kommunistischen Manifest *nicht* gehört. Es sind die Schreie nach Menschenrechten, sozialer Gerechtigkeit und Demokratie. Als er 1965 zum Boykott der Bundestagswahl aufruft, wittert G.Heinemann eine Fortsetzung der Parteienverachtung der Weimarer Zeit und fragt ihn spitz, welchen Beitrag er denn schon zur Verbesserung der Demokratie zB in der Kirche geleistet habe?³⁵

In Niemöllers Aufruf in Treysa 1945 geht er von der Menschenwürde eines jeden Menschen aus. Bis zu seiner Haft 1937 kämpft er nur für Recht und Freiheit der Kirche, nach seiner Befreiung für Recht und Freiheit von Christen *und* Nichtchristen. Er habe im KZ gelernt, dass er „als evangelischer Pastor mit einem Kommunisten und einem Bibelforscher sprechen konnte. Wir verstanden als Menschen miteinander zu reden. Wir fanden den Menschen. Das ist etwas, was wir festhalten sollten.“³⁶ Das bewährt sich in seinem Kampf um den Frieden. Wenn das Haus brenne, scheue er sich nicht, neben Menschen anderer Weltanschauungen oder Religionen zu stehen.³⁷ In einer Zeit des Kalten Krieges und häufig abgefragter Blockloyalität bleibt sein Gewissen unabhängig und seine politische Position eigenständig und eigensinnig. Er klagt, die Presse bringe seine eigene Position nicht. Er stehe „meilenweit links vom Kommunismus“, dort, „wo mein Herr und Heiland Jesus“ steht, wo sich auch „kein Kommunist kümmert“: bei den „Ausgestoßenen, den Elenden, den Hungernden und Verhungerten in unserer Welt.“³⁸

Programmatisch sagte er schon 1945: Weil die Kirche einen Platz in der Welt hat, „haben wir als Kirche ein Interesse und eine Aufgabe, daß die Menschen Recht und Freiheit auch im öffentlichen und staatlichen Leben gegeben werde. Deshalb ist die Staatsform und sind uns die Grundsätze, nach denen das öffentliche Leben gestaltet wird, nicht gleichgültig; deshalb können uns Staatsformen und Gesetze nicht einfach als gegebene Tatsachen erscheinen, mit denen wir uns stumm abzufinden haben. Die Demokratie, wie sie in der abendländischen Welt seit dem Eintritt des Christentums in die Geschichte gewachsen ist, hat nun einmal mehr mit dem Christentum zu tun als irgendeine autoritäre Form der Staatsführung, die das Recht und die Freiheit für die einzelnen verneint.“

Hier argumentiert Niemöllers Freund, der Sozialdemokrat Karl Barth, deutlich mit. Dieser hatte 1938 seinen deutschen Freunden, die keineswegs alle lupenreine Demokraten waren, in der Broschüre „Rechtfertigung und Recht“ theologisch klar gemacht, dass das „Problem der Ordnung,... des Friedens, der Freiheit wie des Rechts“ zu der Wirklichkeit gehören, die dem Geist und der Wirklichkeit Christi zu konfrontieren seien.³⁹ Niemöller vertritt nicht die These, dass die Demokratie eine christliche Erfindung sei, aber er ist selbstbewusst und historisch kenntnisreich genug, auf die Beiträge des Christentums mit ihrer Betonung von Recht und Gerechtigkeit, Gewissensfreiheit und Menschenwürde sowie zur Hochschätzung des Einzelnen zu verweisen. Diese christlichen Erbschaften seien im Gedanken der Gleichheit aller Menschen verankert. Der beruhe auf der Gottebenbildlichkeit eines jeden. Schließlich hatte die BK gegen die Irrlehre gekämpft, der Staat mit seiner Macht sei gewissermaßen naturwüchsig, als eine „Schöpfungsordnung“ mit seinen Ungleichheiten, hinzunehmen. Niemöller lehnt die Hinnahme von Staatsformen und Gesetzen ab. Der Staat ist wie die Politik für die Menschen da, so wandelt er das rabbinische und Jesus-Wort zur Struktur des menschenfreundlichen, befreienden Sabbat-Gebotes ab.⁴⁰ Wo Strukturen nicht dem Menschen dienen, sind sie zu kritisieren und zu verändern. „Autoritäre Staatsformen“ widersprechen dem. Niemöller macht von seinem Recht kritischer wie konstruktiver Mitsprache und Mitgestaltung einen freien Gebrauch machen. Sein Verantwortungshorizont geht weit über die Kirche hinaus – zum Ärger frommer wie säkularer

³⁵ Die Welt, 9. Januar 1965. S. 3.

³⁶ Schmidt S. 219.

³⁷ Schmidt S. 221.

³⁸ Vgl Oeffler, S. 256-262. Vortrag „Wozu heute noch Kirche?“ 1975,

³⁹ Karl Barth, Rechtfertigung und Recht, Zollikon-Zürich 1938, S. 3.

⁴⁰ Reden I, S. 314.

Zeitgenossen. Er muss sich gegen den Vorwurf verteidigen, in einem Feld zu agieren, wofür „Politiker“ oder „Experten“ allein zuständig seien. Er nimmt sich die Freiheit, wo man sie ihm oder unfreien Menschen bestreitet, kritisch alle Gesellschaftsentwürfe zu prüfen. Gerade jene, die die Menschenfeindlichkeit eines Rassismus, einer ökonomisch-globalen oder einer materialistischen Theorie wissenschaftlich drapieren.

Auf antidemokratische Einwände seines einstigen Mitstreiters Hans Asmussen schreibt er ihm, dass die „Demokratie gewiß nicht in das christliche Credo“ gehöre, wohl aber in die „christliche Ethik des 20. Jahrhunderts“. Er fügt hinzu, dass um diese „Frage zu ringen“ sei.⁴¹ Asmussen rät damals strikt davon ab, Karl Barth und seinen „demokratischen, sozialdemokratischen und kommunistischen Vorstellungen zu folgen.“ Dieser verursache doch die „Not“ die Kirche „demokratisch zu ordnen“. Die Demokratie sei genauso falsch sei wie „andere politische Systeme.“⁴²

1980 wird Niemöller selbst den Freund Barth verächtlich behandeln, wie sprunghaft später die Kirche verachtet. Verdankt sich das einer fast mystisch-privatistisch gewordenen Jesusfrömmigkeit, die zugleich mit einer zugleich Nachfolge-Ethik beeindruckt? Ist es die Angst um den Weg in eine protestantische Orthodoxie? Er selber lässt von der Bibel nur die Bergpredigt und ein paar Gleichnisse übrig. „Es kann mir alles gestohlen werden, alles, einschließlich Karl Barth. Es ist kein Leben drin, auch bei Karl Barth ist kein Leben drin. Der glaubt an die Heilige Schrift, wie heute so viele Fundamentalisten behaupten, daß sie an die Heilige Schrift glauben.“⁴³ Strikt antifundamentalistisch glaubt er nicht an die Bibel als eine ‚heilige‘ Schrift. Sie könne „auch ein starker Verführer“ zu einem Buchstabenglauben anstelle des Geistes oder zu einem Gesetz anstelle der frohen Botschaft werden.

Niemand stelle die persönliche Frage, was Jesus dazu sagen werde: „Herr, was willst du, das ich tun soll? Wir haben Gottes Wort. Aber „Gott habe ich noch nirgendwo gesehen.“ Wie kommt es dann zu Konkretisierungen? Wie werden Pauschal-Analysen, die Lage 1980 sei wie die 1933, vermieden? Wären aus einer detailliert eingestandenen Schuld nicht treffendere Folgerungen zu ziehen? Schon während seiner Vernehmungshaft durch die US-Amerikaner bis Juni 1945 (die er nur durch einen Hungerstreik beenden konnte) hatte er erklärt, von Parteien halte er nicht viel. Da die Deutschen für die Demokratie „noch nicht reif“ seien, habe der Neubau einer Demokratie unten auf kommunaler Ebene zu beginnen, ein starker Präsident wie in den USA sei wünschenswert. Europa stellt er sich vor als „United States of Europe“.⁴⁴

In einem Vortrag, den er 1946 an vielen Universitäten hält, weist er darauf hin, dass die traditionellen Sicherheiten, die durch Sitte und Recht gegeben waren, ihre „Vollmacht eingebüßt“ haben, menschliches Leben zu sichern. Die „technischen Möglichkeiten der Weltbeherrschung“ – er erwähnt auch die Atombombe – seien so enorm *gewachsen*, wie die menschlichen „Fähigkeiten, sie in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen, *geschwunden*“ seien.⁴⁵ Die menschlichen Fähigkeiten hätten der Allgemeinheit zu dienen. Der sog. Deutsche Aufbruch 1933 benutzte einerseits modernste Kommunikations- und Vernichtungstechniken anzuwenden und andererseits die Sehnsucht der Menschen nach einem „neuen verpflichtenden Ethos“ und nach einer „Autorität“. „Wir“ – wieder schließt er sich ein – „beugten uns als Volk freiwillig unter einen diktatorischen Einzelwillen“. Die „letzten Reste eines anderweitig gebundenen Gewissens sollten beseitigt werden“. Er zählt die Akademiker auf, die Universitätsprofessoren, Richter, Ärzte, Pfarrer, Lehrer, Offiziere, die ihre Verantwortung gegen Recht und Menschlichkeit an eine andere

⁴¹ Brief vom 29.4.1946 in: Reden I, 85.

⁴² Hans Asmussen, Zur Lage 1947, Stuttgart 1947, S. 5.

⁴³ Oeffler S.303f

⁴⁴ Schmidt S.202; Protestant S. 207; Günther van Norden, Niemöller im Kalten Krieg, in: Hermann Düringer/ Martin Stöhr (Hg), Niemöller im Kalten Krieg. Die Arbeit für Frieden und Gerechtigkeit damals und heute, Frankfurt am Main, 2001, S. 49f.

⁴⁵ Reden I, 88f.

Autorität abgegeben hatten. Dagegen erinnert an die Weiße Rose, an die Leute vom 20. Juli – von denen nicht wenige in seiner Gemeinde Dahlem wohnten - und an die vielen Tausende Einzelopfer des NS-Terrors.⁴⁶

Der Mitmensch aus Nazaret begegnet mir in den hingerichteten Kommunisten, in den vergasten und verbrannten Juden, in den ermordeten Polen und Griechen, in den umgebrachten Behinderten. Ihn, Christus in den Leidenden, neben mir übersehen zu haben, das ist unsere Schuld. So könnte man die Summe seiner Theologie zusammenfassen. Von ihr schreibt K. Barth zu Niemöllers Geburtstag mit dem nötigen Humor: „Martin, ich wundere mich, dass du trotz der so wenigen systematischen Theologie, die du getrieben hast, doch fast immer das Richtige triffst!“ Worauf der 60jährige dem 66jährigen das Kompliment zurückgibt „Karl, ich wundere mich, dass du trotz der vielen systematischen Theologie, die du getrieben hast, doch fast immer das Richtige triffst.“⁴⁷

Einige Interview-Äußerungen gehören zu Niemöller wie der Stachel zur Rose. Oder gibt es zwei Niemöllers? Den notwendigen Propheten, der eindeutig für Frieden und Gerechtigkeit Stellung nimmt und den U-Boot-Kapitän, der „die „Wahrheit hinauschießt wie ein Torpedo“⁴⁸? Letzterer sollte bald „schlafen gehen“. 1949 interviewt ihn Marguerite Higgins von der New York Herald Tribune. Er liest (am 14.12.1949) dort die Überschrift zu seinen Äußerungen „Niemöller for United Reich even it's red“. Er beklagt das Übergewicht der Katholiken in der Bonner Republik, dessen Fortbestehen „bedeutet den Tod des Protestantismus auf dem Kontinent“.⁴⁹ Dahinter steht nicht ein von ihm abgelehnter Konfessionalismus, sondern die tiefe Überzeugung, dass die Teilung Deutschlands und Europas den Frieden gefährdet. Der Protestantismus habe beizutragen, dass ein geeintes Deutschland und Europa zur Brücke und nicht zu hoch gerüsteten Widerlagen zweier feindlicher Blöcke werden.

V Frieden

Obwohl Adenauer es lange leugnet, hatte er - ohne das Kabinett und den Bundestag zu informieren – den US-Amerikanern deutsche Soldaten zur Verteidigung des Westens gegen den Osten angeboten. Die Ostzone wird folgen. Gustav Heinemann, Niemöllers Freund und Mitstreiter in der Bekennenden Kirche und für das Stuttgarter Schulbekenntnis, tritt unter Protest aus der Regierung und aus der CDU aus. Niemöller nennt seine Gründe im Kampf gegen die Remilitarisierung: Er sei kein prinzipieller Pazifist. Auch aus nationalistischen Motiven protestiere er nicht. Nein, „Grenzen müssen ab- nicht aufgebaut werden“.⁵⁰ Also gelte es gegen die Bewaffnung in Ost und West Einspruch zu erheben. Es müsse in der Blockbildung zu einer friedlichen Lösung kommen. Man dürfe die ganze Last der Kriegsfolgen nicht den 18 Millionen Ostdeutschen überlassen. Wir im Westen seien deren Nächste, aber entscheidend sei, dass sie nicht als erste Opfer eines neuen Krieges werden dürften. Unser Volk sei anfällig für einen „Rückfall in das furchtbare Freund-Feind-Denken“. (Umfragen zeigen dass bis in die fünfziger Jahre etwa 50% der Deutschen den Nationalsozialismus für eine gute Idee halten, die nur schlecht ausgeführt worden sei.⁵¹)

1953 spricht Niemöller auf dem Hamburger Kirchentag ausführlicher über das Thema Frieden.⁵² Die Trennlinie zwischen zwei Blöcken verlaufe quer durch Deutschland und Europa. Die

⁴⁶ Reden 1, 90f.

⁴⁷ Joachim Beckmann, Herbert Mochalski (Hg), Bekennende Kirche. Martin Niemöller zum 60. Geburtstag. München 1952, S. 9.

⁴⁸ So wie der Londoner Wissenschaftler Frank der Jonge von der Royal Foundation St. Katherine (Protestant S. 209).

⁴⁹ Protestant S.

⁵⁰ Reden I, S. 227f (Vortrag in Genf).

⁵¹ Hannes Karnick, Wolfgang Richter und EKHN (Hg) Protestant – Das Jahrhundert des Pastors Martin Niemöllers, Frankfurt 1992, S. 178. (Im folgenden zitiert als „Protestant“

⁵² Titel: Unser Volk unter den Völkern. In: Reden I, 253-265.

nationale und militärische Option habe Gottes Gericht uns aus der Hand geschlagen. Die Völker seien zu nichts anderem da, als sich um die Rettung von Menschen zu kümmern. „Wo liegt heute unsere Verantwortung, dass es unter den Völkern zu einer Verständigung kommt?“

Wie oft schließt Niemöller zwei falsche Einstellungen aus: Einmal die fatalistische, die sagt: Kriege gab es immer und wird es immer geben. Eine solche Haltung nehme man ja gegenüber der Armut, dem Diebstahl, dem Mord oder der Lüge auch nicht ein. Krieg kann also überwunden werden. Die andere Möglichkeit einer Menschheitsideologie, von einem „ewigen Frieden“ zu träumen, flüchte illusionär vor der heutigen Verantwortung.

Niemöller nennt den „Wohnsitz“ der Deutschen auf der Grenze der „Völkergruppen“, am Begegnungspunkt von Ost und West, eine „Zuweisung, für ein friedliches Neben- und Miteinander der Völker“ einzutreten. An der Aufgabe, „Frieden mit beiden Seiten“ zu haben, ändere auch die Tatsache nichts, daß uns der Nachbar im Osten unheimlich ist. Tatsächlich gehöre unser ganzes Volk zum Abendland, zur ‚westlichen Welt‘“ und „wir haben wenig Vertrauen zum ‚Osten‘ hin.“ Im Koreakrieg hatte Niemöller den von der UNO abgesegneten Gegenschlag gegen den Norden als Mitglied der Genfer Ökumene begrüßt. Aber er wird bald darauf hinweisen, dass jeder zukünftige Krieg ein Bürgerkrieg sein wird, dass „eine chinesische Mauer“, die Ost und West trennen soll, diese Gefahren nicht bannen könne. Kein Krieg könne die Probleme lösen für die er begonnen werde.⁵³

Er kann sich der Vorstellung polnischer Regierungen anschließen, einen cordon sanitaire neutraler Staaten von Finnland über Polen, vereinigtes Deutschland und Österreich zwischen die Blöcke zu etablieren. Franz Josef Strauß wird das als „Finnlandisierung“ – des großen deutschen Staates unwürdig - verhöhnen. Konsequenter wendet er sich gegen Wettrüsten, gegen eine Verlagerung der Ost-West-Auseinandersetzung als Interventionspolitik der Machtblöcke in die sog. Dritte Welt, Er verfolgt – gerade nach seinen Besuchen in Asien - mit Zustimmung den Aufbau einer dritten Kraft zwischen USA und der Sowjetunion. Das stärke die UNO.⁵⁴ Seine Friedensarbeit wird immer konkreter: Das verdankt er einmal seinen ökumenischen Kontakten und den Begegnungen mit Nehru und später Indira Gandhi, neben Tito die Architekten der „Blockfreien“ – Gemeinschaft.⁵⁵ Konfrontationen abzubauen, nicht Nationalismus, ist sein Hauptgrund, für die Wiedervereinigung einzutreten.

Wir haben einen Weg einzuschlagen, auf dem wir nicht um „unser Recht bangen müssen“, wenn wir „für Recht und Gerechtigkeit unter den Völkern sorgen. Wir müssten mit „unseren Gegnern sprechen“. Krieg sei kein „Mittel der Politik mehr“, darüber sei sich die „Weltchristenheit einig“. Er erinnert an die massive Hilfe, die aus der Christenheit der USA kam, an die Menschenrechtskataloge der UNO, bei denen die Kirchen der Welt kräftig mithalfen, an die Verantwortung der internationalen Völkergemeinschaft, die sich der weltweiten Flüchtlingsströme annehme.

Wie irritierend, erfrischend und undogmatisch Niemöller gegenüber allen politischen Systemen denkt, wird bei der Verleihung der des höchsten Ordens der DDR, dem großen Stern der Völkerfreundschaft“ 1980 deutlich. Der Ständige Vertreter der DDR in Bonn, lobt die Völkerfreundschaft, die Friedensarbeit sowie den Friedenswillen seines Staatsratsvorsitzenden. Niemöller vermerkt gut gelaunt, dass er noch in diese große Schärpe hineinwachsen müsse, ihm „fehle der Bauch“. Dann bedankt er sich artig, kritisiert den „kolonialen Status“ der Bundesrepublik Deutschland, wozu der Ständige Vertreter beifällig nickt. Das endet, Niemöller ungeniert der Deutschen Demokratischen Republik einen analogen „kolonialen Status“ im Osten bescheinigt. Darauf muss der Vertreter noch eine Rede halten.

Niemöllers Unabhängigkeit zeigt sich in seiner Liberalität. Er ist in Gesprächen und Debatten – bei aller Deutlichkeit – höflich, freundlich und in der Personalpolitik liberal. Das geht soweit,

⁵³ Reden I, S. 289f (Rede in Aarhus, DK).

⁵⁴ Reden I, S. 302305.

⁵⁵ Vgl seinen Bericht über seine Indienreise 1952/53 in Reden I, S.229-247.

dass er einen früheren (theologischen) Funktionär aus dem Amt Rosenberg als Pfarrer anstellt⁵⁶. Er nimmt ihm ab, dass er aufrichtig seine Schuld bekannt habe. Dann sei ein Neubeginn möglich. In Kirchenleitung und –verwaltung sind wie in der Synode die verschiedenen Strömungen des Protestantismus vertreten. Auch da, wo er den Widerspruch der Konservativen provoziert, setzt er sich dafür ein, dass Rudolf Bultmann, als BK-Mitglied und Vertreter eines „Entmythologisierungsprogramms“ heftig bekämpft, im Prüfungsamt der EKHN bleibt. Die Synode stimmt ihm zu. Er ist liberaler als viele seiner Gegner.

Dies zeigt sich an einer Aktion innerhalb des damals betont nationalen, hessischen Liberalismus. Zum Jahreswechsel 1951/52 war Niemöller auf Einladung des Moskauer Patriarchen in die Sowjetunion eingeladen worden. Als er nach Wiesbaden zurück kam, hatten die Jungliberalen ein Transparent über seine Wohnstraße gespannt: „Zurück nach Moskau, du Towaritsch Niemöller, dawei, dawei!“ Auf den Anlass der Moskau-Reise komme ich zurück.

1953 verhilft die westdeutsche Bevölkerung 1953 der CDU, FDP und DP zu einer absoluten Mehrheit und marginalisiert Heinemanns Gesamtdeutsche Volkspartei (1,6%). Die Wahlpropaganda der Konservativen macht fundamentalistisch alle Alternativen mit dem Slogan „Alle Wege führen nach Moskau“ im wahrsten Sinn des Wortes fertig. Eine generationenalte, antikommunistische Angst, verschärft durch Erfahrungen mit der Roten Armee während jene mit der deutschen Armee erfolgreich verdrängt werden, verstärkt die Lagerbildung „hier christliches Abendland – dort atheistischer Osten“. Heftig wendet er sich gegen den nihilistischen Satz „Lieber tot als rot“, der alle Menschen im kommunistischen Machtbereich als virtuelle Tote ansieht.

Als nukleare Massenvernichtungswaffen für die Bundeswehr bzw für eine Stationierung in der BRD vorgesehen werden, macht er sich sachkundig. Adenauer hält sie für eine Weiterentwicklung der Artillerie. Niemöller nicht. 1954 trifft er sich in Wiesbaden mit den Atomphysikern Otto Hahn, Werner Heisenberg und Carl Friedrich von Weizsäcker. Seine Aufklärungsarbeit über die christliche Friedensbotschaft, über die Gefahren eines neuen Krieges, über die Feindbildproduktion in Ost und West bedarf der genauesten Sachkenntnis. Das Gespräch führt vor allem Niemöller mit Hahn, den er aus der Dahlemer Gemeinde kennt. Er fragt Hahn, ob die Wasserstoffbombe so schlimm sei, wie der Papst behaupte. Hahn antwortet: „Viel schlimmer!“ Alles Leben sei zu vernichten. Die Erde sei „wüst und leer“, wie vor der Schöpfung. Niemöller erzählt, ihm zeige die wiederholte Lektüre des Neuen Testaments, dass „dieser Jesus ja mit der Gewaltanwendung zwischen Menschen nichts zu tun haben will.“⁵⁷ Wenige Jahre später wird er am Ostermarsch in England teilnehmen und ihn in Deutschland als Marschierer und Redner lange begleiten.

1959 hält er die berühmte „Kasseler Rede“. Er beginnt mit einer Erinnerung, die man sich im KZ erzählt habe. Vor einem Globus fragt ein kleines Mädchen „Vater, wo ist Deutschland?“ Der Vater zeigt den kleinen Fleck. Das Mädchen: „Weiß denn der Führer das?“ „Wir wissen, was wir tun“ – das ist seit Hiroshima und Nagasaki klar. Ein Krieg mit Massenvernichtungswaffen ist kein gerechter Krieg, sondern ein staatlicher Zwang zum Töten. Er weiß, seit dem ersten Weltkrieg ist ein jeder Krieg ein „totaler Krieg“. Und dann „sind eben die Mittel total, dh jedes Mittel ist recht, catch as catch can...und darum ist heute die Ausbildung zum Soldaten, die Ausbildung der Kommandos im zweiten Weltkrieg, die Hohe Schule für Berufsverbrecher. Mütter und Väter sollen wissen, was sie tun, wenn sie ihren Sohn Soldat werden lassen. Sie lassen ihn zum Verbrecher ausbilden.“⁵⁸ Bis 1954 mag es „Verteidigung“ gegeben haben, die sich vor die Mitmenschen stellte. „Die Kobaltbomben sind keine Waffen mehr“.

⁵⁶ Vgl Manfred Gailus in: Manfred Gailus und Wolfgang Krogel (Hg), Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche, berlin2006, 531, Anm. 54.

⁵⁷ Protestant S.264.

⁵⁸ Reden III, S. 73.

Es gibt keinen Krieg mehr, sondern nur noch „wirklich Massenmord und Massenselbstmord.“⁵⁹ Und das für Generationen, denn die Bomben auf Hiroshima beendeten ja nicht den Krieg, sondern für die Nachkommen geht er infolge der Strahlenschäden „800 bis 1000 Jahre weiter“. Wieder beruft er sich wie Albert Schweitzer auf Fachleute, zB Linus Pauling, mit dem er befreundet ist. Er bekennt, dass er auf seinem Weg vom „Militaristen und Nationalisten“ dazu gelernt habe, das kostete „Denkarbeit und Selbstüberwindung“. Diese Anstrengung, die Wirklichkeit zu sehen, erhoffe er sich auch vom Bundeskanzler und Verteidigungsminister.⁶⁰

Aus dem Namen der CDU sei das Wort „christlich“ zu streichen, denn sie haben alle für die Atomrüstung gestimmt. Alle ChristInnen und Gemeinden haben sich wie die CDU zu fragen, ob sie das Wort „christlich“ im Namen führen dürfen, denn: folgen wir Jesus und der Bergpredigt? Oder tun wir so, als stünde in der Bergpredigt „Selig sind die Starken und Gewalttätigen, denn sie werden die Erde erobern. Aber das gibt es nicht!“⁶¹ Verteidigungsminister Franz Josef Strauß stellt sofort einen Strafantrag. Die Staatsanwaltschaft stellt das Verfahren ein, weil Niemöllers Äußerungen durch das Recht der freien Meinungsäußerung gedeckt seien.

1982 quält er sich in einem Interview mit der Frage nach einem Recht auf Revolution, gerade mit einem Blick in die Dritte Welt. Er glaubt nicht, dass „Jesus sagen würde...Kinder seid ruhig, Gewalt darf man nicht anwenden,“ Aber „klar sind wir darüber noch nicht.“⁶²

Souverän und herausfordernd kann er sich später als „Sozialist“ oder als „Revolutionär“ bezeichnen. Jene, die das als Bekenntnis zu ihren real existierenden Programmen, Definitionen oder Staaten missverstehen, irritiert er ständig im Westen wie im Osten. Wie in der Christenheit hält er nicht viel von festgeschriebenen Bekenntnissen, wohl aber alles vom aktuellen Bekennen, wenn es um den Menschen geht. Ein Beispiel: 1968 laden Bürgermeister und Pfarrer in Gramzow (Uckermark) ihn zur 800-Jahrfeier der Stadt ein. Auf Anordnung des Staatssekretariats für Kirchenfragen muss er wieder ausgeladen werden, denn dieses Jubiläum sei ein „lokales“ Ereignis, „zu dem eine zu hohe Persönlichkeit wie Weltkirchenratspräsident Niemöller nicht in Beziehung stehe“. Der Ortspfarrer akzeptiert diese Begründung nicht, da doch sogar der Staatsratsvorsitzende „Ulbricht als weltbekannte Persönlichkeit vor zwei Jahren zum Erntefest der LPG Gollmitz“ eingeladen und gekommen sei. Als „unsachlich“ wurde dieser Einspruch offiziell abgewiesen. Später ist in den Stasi-Akten zu lesen, dass man schon den früher in Gramzow auftretenden Niemöller als „Pazifisten“ nicht wollte. Er verstünde nicht den „Antagonismus der beiden Gesellschaftssysteme“. Da sei „Versöhnung Illusion!“ Kritisch ist in den Akten vermerkt, dass Niemöller keinen Ost-West-Konflikt, wohl aber einen Nord-Süd-Konflikt zwischen Weißen und Farbigen, Reichen und Armen kenne. Das erkennt zu haben lobe er Kennedy und Chruschtschow.⁶³

VI Ökumene

Widerstehen zu lernen, wenn es um die Menschen geht, die biblische Friedensbotschaft ernst zu nehmen und in weltweit-ökumenischen Verbindungen zu denken und zu handeln lernt er gegen seine eigenen politischen und kirchlichen Traditionen. Weihnachten 1944 erhielt er in Dachau zum ersten Mal die Erlaubnis, mit Mitgefangenen einen Gottesdienst zu feiern. Die 8 Katholiken im Sonderbau bekamen ihren eigenen Gottesdienst. Zu seiner ökumenischen Gemeinde gehörten: „Ein englischer Oberst, ein holländischer Minister, zwei norwegische Reedereibesitzer

⁵⁹ Reden III, S. 80.

⁶⁰ Reden III, S. 81f.

⁶¹ Reden III, S. 84f

⁶² Diakonisches Werk der EKHN (Hg), Weltweite Hilfe, Interview mit Martin Stöhr S.24-26.

⁶³ Hans-Otto Bredendiek, Martin Niemöller und die 800-Jahrfeier in Gramzow, In: Mitteilungen des Uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau. Heft 12, Eberswalde 2005, S.106-121. Auf der I. Allchristlichen Friedenskonferenz (13.-18. 6. 1961) schildert er auf 2 Seiten die „neokolonialistische Politik der USA unter Kennedy (Dokumentation „und Friede auf Erden. Prag 1961, S. 11f.)

und ein mazedonischer Journalist“. Sie kamen aus Völkern, die unter Deutschland entsetzlich gelitten hatten. Hassten sie den deutschen Prediger nicht glühend? Die sechs berieten sich und baten Niemöller dann, mit ihnen einen Abendmahls-Gottesdienst zu feiern. Für Niemöller eine Erfahrung, wie die Weihnachtsbotschaft „Frieden auf Erden“ sowie die Ökumene Realität werden.⁶⁴

Unmittelbar nach der Stuttgarter Schulderklärung lädt ihn mit Bischof Wurm der im Aufbau befindliche Ökumenische Rat der Kirchen nach Genf ein. Er hat Angst. Was werden die Norweger, Dänen, Holländer, Griechen sagen? (Osteuropa konnte noch nicht vertreten sein). Der lutherische Bischof aus Dänemark bedankt sich in seiner Begrüßung bei der Bekennenden Kirche und ihrem Widerstand. Deren Erfahrungen waren ihnen wichtig. Die dänische Kirche hatte (wie die norwegische) Luthers Tradition des Widersprechens im Namen der Freiheit – im Gegensatz zum deutschen Luthertum – nicht vergessen. Sie propagierte passiven Widerstand, was zur Rettung fast der ganzen jüdischen Gemeinde führte.⁶⁵ Diese ökumenischen Erfahrungen zeigen - wie alle folgenden - dass mit dem Schuldbekenntnis ein „Weg ins Freie“ eines Neuanfangs der persönlichen und internationalen Verantwortung eröffnet wird.

Seine globalen Reisen machen ihm 1956 klar, dass „Die Zeit des weißen Mannes vorüber“ ist. „Die nichtweißen Völker verlangen ihre nationale Freiheit, ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit, ihre eigene, von Fremdeinflüssen freie technische und kulturelle Entwicklung.“⁶⁶

Obwohl er in den ersten Jahren ca 15 Monate in den USA zu Predigten und Vorträgen war, dazu in Großbritannien, Skandinavien, Australien oder Südafrika, wird ihm eine Reise als Beweis dafür ausgelegt, wie naiv oder prokommunistisch er sei. 1948 hatte Niemöller auf einer Tagung des Weltfriedensrates, unter Vorsitz des französischen Nobelpreisträgers Joliot-Curie, Metropolit Nikolai getroffen. Erste Kontakte folgen, ehe es zum Jahresende 1951 zu einer Einladung des Patriarchen der Russisch-Orthodoxen Kirche nach Moskau kommt.

Er lässt sich von Helmut Gollwitzer beraten, der gerade sein ebenso intensiv berichtendes wie analysierendes Buch „Und führen wohin du nicht willst...“ über seine 5 Jahre in sowjetischer Kriegsgefangenschaft veröffentlichte. Dieser rät, zu fahren. Nüchtern fügt er hinzu, dass man beachten müssen, dass der „Patriarch keine Handlungsfreiheit“ habe und „seine Zwingherren mithören“ und zugleich „ihm Worte in den Mund legen, die nicht die seinen sind.“⁶⁷

Er solle deutlich machen, dass er Mitglied in Leitungsgremien der EKD und der Ökumene sei. Denn deine Gesprächspartner kennen die „Ökumene nur als Marionettenorganisation der Wallstreet und Dibelius als Neofaschisten“. Ökumene und westliche Kirchen würden diesen abgeschnittenen Christen – „ich weiß das aus eigener Erfahrung“ – „als blutgierige, kapitalistenhörige Organisation von Hasspredigern“ dargestellt. Er müsse den „sowjetischen Menschen“ und den „mithörenden sowjetischen Machthabern“ sagen, wie „un glaublich Friedensbeteuerungen ohne praktische Friedenstaten sind.“ Der westliche wie der östliche „Imperialismus“ müsse „für die Erhaltung des Friedens Opfer bringen“ Er solle die Bitte um die „Freilassung der Gefangenen und Barmherzigkeit gegenüber den Verurteilten“ vortragen. Ein Minimum im Interesse der Angehörigen wäre die „Mitteilung über die Verurteilten, des Strafgrundes und der Todesfälle“.

In der Frankfurter Rundschau nennt der Herausgeber Karl Gerold am 5. 1. 1952 die Reise eine „Wallfahrt gegen Europa“ (27). Der Vorsitzende der Westdeutschen Rektorenkonferenz, der ev. Theologe Helmut Thielicke, der schon 1947 heftig gegen die Schuldpredigt Niemöllers nach der „Schuld der anderen“ gefragt hatte, beschwert sich bei Bischof Dibelius, Niemöller erwecke durch seine „verwirrten und verwirrenden“ Handlungen den Eindruck, sein Position sei die Position der

⁶⁴ Joachim Beckmann (Hg), Kirchliches Jahrbuch 1945-1948, Gütersloh 1950, S. 42.

⁶⁵ Reden I, S. 40 (aus einer Rede im baden-württembergischen Innenministerium).

⁶⁶ „Was haben die ‚jungen Kirchen‘ der alten Christenheit zu sagen? In: Reden II, S. 130.

⁶⁷ Vgl Jan Niemöller, Erkundung gegen den Strom. 1952: Martin Niemöller reist nach Moskau. Eine Dokumentation, Stuttgart 1988, S. 17ff.

EKD. Dibelius – obwohl anderer Meinung als Niemöller - verteidigt Niemöller, denn „für die politische Betätigung der Amtsträger der Kirche muß es Freiheit geben“. Adenauer wirft ihm vor, er falle „seiner Regierung in den Rücken.“

In seinen beeindruckenden Berichten betont er immer wieder, wie vorläufig sein Urteil sei, dass er sich irren, ja bewusster Täuschung unterliegen könne.⁶⁸ Jan Niemöllers Buch⁶⁹ hält seines Vaters Beobachtungen fest: Sowohl die Orthodoxe wie die Baptistische Kirche leben, obwohl man „auf Schritt und Tritt daran erinnert wird, dass „das System eigentlich keinen Raum für die christliche Kirche hat.“ Der Unterschied zwischen diesen „geduldeten Fremdlingen“ im sowjetischen System mit der NS-Zeit in Deutschland ist ein dreifacher:

(a) Die Deutschen Christen wollten, so der Reichsbischof 1933, aus den Kirchenmitgliedern „gute Nationalsozialisten machen“. Die Herrschaft Stalins wolle nach „langen Jahren schwerster Verfolgung“ keine „Bolschewisten“ aus den orthodoxen und baptistischen Christen machen.

(b) Gemäß ihrer Tradition ist die Orthodoxie „dem Staat gegenüber nicht wirklich frei, dass sie in Wahrnehmung ihres prophetischen Auftrages auch der Obrigkeit gegenüber ein offenes Wort der Kritik spräche, wie wir es gewohnt sind.“ Man beachte Niemöllers Lob der bundesrepublikanischen Meinungsfreiheit! Eigenes Leiden zu ertragen statt zu bekämpfen ist in allen Herrschaftsperioden eine stark prägende Haltung in der Orthodoxen Kirche gewesen.

(c) Er sieht die Gesellschaft der Sowjetunion auch als eine rational sein sollende Gesellschaft in dem Sinne, dass sie in ihrem Wissenschaftsglauben eigentlich keinen Platz für Religion hat, was aber gerade zu einer gesuchten Hochschätzung der im orthodoxen Gottesdienst gefeierten Heilsgeschichte führe.

Die Kirche sei geduldet und nicht gefördert. „Der russische Mensch trägt heute zwar einen bolschewistischen Rock“, so wie er vor einiger Zeit eine „zaristischen“ und in hundert Jahren wird er „wieder einen anderen tragen.“

Dieser Besuch und seine Besuche in Indien führen dazu, dass die Russisch-Orthodoxe Kirche 1961 in den Ökumenischen Rat der Kirchen aufgenommen wird. Ein früher Beitrag zur Entspannung zwischen verfeindeten Blöcken. Er selbst wird 1961 zu einem der Präsidenten dieser Bewegung fast aller nicht Römisch-Katholischen Kirchen gewählt. International bleibt er hoch angesehen. Zuhause hatte man ihn 1949 nicht wieder zum stellvertretenden Ratsvorsitzenden der EKD gewählt hatte und 1956 ihm die Leitung des Kirchlichen Außenamtes entzogen. Sein international klarer Blick und sein Bibelverständnis auf die „Eine Welt“ Gottes und der Menschen machen ihn zu einem frühen Anwalt der damals sog Dritten Welt. Die Christenheit habe in der Frage der Gerechtigkeit einiges wieder gutzumachen. Zu oft sei sie „im Urteil der Unterdrückten und Benachteiligten als die Hüterin und Verteidigerin bestehender Zustände (aufgetreten) – auch da noch, wo sie aller Gerechtigkeit Hohn sprachen.“⁷⁰ Liebe zeige sich als menschliches Recht für alle. Das macht er in der befreienden Aufklärung über unsere Schuld deutlich, in seinen Beiträgen zur Erneuerung von Kirche und Gesellschaft, in seinen Plädoyers für eine globale Bearbeitung des Friedens und der Gerechtigkeit.

Niemöller hält 1957 gemeinsam vor der Evangelischen, der Katholischen und der Jüdischen Studentengemeinde in Heidelberg einen Vortrag über „Nationalismus-Antisemitismus als Schuld und Bedrohung der Kirche.“⁷¹ Er wendet sich gegen den Optimismus, man habe gelernt, werde die begangenen Fehler nicht noch einmal machen und stehe jetzt ja auf der richtigen Seite. Der nationale wie der „moderne übernationale Nationalismus, gemeint ist die Blockbildung mit ihren Feindbildern und Hochrüstungen, gehörten wie der Antisemitismus mit seinem Hass auf die „Anderen“ zu den „Göttern“, die ein serviles Rückgrat und Menschenverachtung produzieren. Ein Stück „eines neuen Himmels und einer neuen Erde“, worauf Juden und Christen gemeinsam

⁶⁸ Reden I, S. 203-208.

⁶⁹ Siehe Anm. 66

⁷⁰ Reden I, S. 141 („Gerechtigkeit“, in: Stimme der Gemeinde 6/1949.

⁷¹ In Reden II, Frankfurt 1957, S. 147-156.

hoffen, verwirklicht sich, wo das Erste Gebot alle völkischen und rassistischen Götter entzaubert. Es gehe darum, dass dem Menschen „seine ihm vor Gott eignende Würde“ zukommt. Die Biographie zur Ausstellung über das Jahrhundert Niemöllers „Der Protestant“ fasst sein Wirken zusammen: „Mit Initiative, Hartnäckigkeit und Eigensinn brachte er Probleme immer wieder zur Sprache, die beiseite gedrängt wurden: Die Schuld der Deutschen am Dritten Reich und seinen Verbrechen, den Aufschub der Wiedervereinigung, die größere Belastung der Deutschen in der DDR, das mangelnde Gespräch mit den Völkern und Regierungen Osteuropas, das enorme Risiko der Hochrüstung, insbesondere der Atomwaffen, das Grundrecht der Kriegsdienstverweigerung, den Vietnamkrieg, den antikolonialen Befreiungskampf, den Nord-Süd-Gegensatz, die Probleme von Überbevölkerung und Hunger. Bei alledem bleib er stets an die ihm eigene Jesusfrömmigkeit gebunden.“⁷²

⁷² Protestant S. 282.